

Lieber Wilfried,

Du hast mir nach der Übergabe der Urkunde an einen Kollegen aus dem Holzbereich einen klaren Auftrag erteilt: „Zu meiner Verabschiedung will ich nicht das übliche Gerede haben, lieber Garnichts“.

Mit Garnichts entlasse ich Dich aber nicht in den Ruhestand. Ich bemühe mich also um Differenziertheit.

Das aber braucht mehr Zeit. Und ein Skript, das ich – *manus proprium* –
eigenhändig für Dich ausgearbeitet habe:

Die Kultur der Vielfalt und die Wahrheit in der politischen Diskussion

Für Ausführungen zu drei „wilfriedschen“ Grundfesten habe ich mich entschieden:

- Deine besondere Wertschätzung des kulturellen Lebens, der Sprache – kurzum für alles, was Kultur ausmacht.
- Deine religiöse, evangelische Orientierung und die engagierte Benennung und Vermittlung des unbeschreiblichen Unrechts und Leidens der Menschen jüdischen Glaubens in Europa mit der Übersteigerung entsetzlicher Taten in Nazi-Deutschland.
- Dein – als Lehrer, als Ausbilder im Studienseminar, als Abteilungsleiter und auch in Deinem Privatleben – artikuliertes politisches Denken und Handeln.

Lange habe ich darüber nachgedacht, ob es für diese Grundfesten etwas Verbindendes gibt. Ich habe mich für das Gemälde von Pieter Bruegel entschieden:



Die Geschichte vom Turmbau zu Babel im ersten Buch Mose (1. Mose 11,1-9).

Bevor ich zum Kern meines Briefes komme – Wilfried – muss ich zunächst einen weiten Bogen schlagen:

Babylon, hebräisch Babel – 600 vor Christus Zentrum des babylonischen Reichs, danach die Metropole des persischen Weltreichs, im Jahr 331 vor Christus erobert von Alexander dem Großen nach der Niederlage des persischen Königs Dareios.

In der Bibel ist Babylon ein Hort des Lasters, der Hurerei und der Sünde. In der Offenbarung des Johannes wird Babylon in einem apokalyptischen Ende gewaltsam zerstört und ausgelöscht.

Warum kommt Babylon in der Schrift so schlecht weg? Das ist auch durch den babylonischen König Nebukadnezar begründet:

Im Alten Testament erscheint der babylonische Herrscher Nebukadnezar an mehreren Stellen: Im Zusammenhang der Eroberung und Zerstörung Jerusalems mit der Folge der Gefangenschaft eines Teils der Bevölkerung Judäas, vor allem der Angehörigen der Oberschicht, in Babylon. Die Verschleppten wünschen sich sehnlichst, wieder nach Hause zurückzukehren und auf dem Tempelberg in Jerusalem beten zu können.

Der erste Vers eines Psalms ist ja aufgrund der mehrfachen Verwendung in Songs sehr bekannt:

„An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“

Ich komme dem Kern des Briefes näher:

Tatsächlich war Babylon im heutigen Irak eine Metropole ohne Beispiel – schon vor über 3000 Jahren. Und sie kann als Wiege unserer Kultur bezeichnet werden.

In der biblischen Geschichte vom Turmbau zu Babel sprachen alle Menschen eine Sprache, kamen aus einer Kultur und hatte eine Vorstellung: einen Turm zu bauen, der bis zum Himmel reichen sollte.

Aber Gott sieht, dass die Menschen aus Hochmut bauen und dass sie selbst wie Gott sein wollen. Deshalb stoppt er den Turmbau, indem er die Menschen aus der Stadt vertreibt. Er macht, dass die Menschen fortan verschiedene Sprachen sprechen und sich nicht mehr verstehen.

Sich nicht mehr „verstehen“. Das kann sprachliche Gründe haben – aber auch kulturelle, weltanschauliche.

Im Allgemeinen wird dies als Strafe Gottes angesehen. Die Geschichte kann aber auch ganz anders verstanden werden. Die Sprach- und Anschauungsverwirrung ist nicht unbedingt eine Strafe! Sie kann auch als Geschenk an die Menschen gesehen werden, als eine Befreiung.

Wie langweilig ist das denn, wenn alle dieselbe Sprache sprechen, dieselben Dinge erleben und nur eine Kultur und eine Weltsicht miteinander teilen?

Ist es da nicht ein Segen, wenn es keine Einheitskultur und keine Machtzentrierung gibt, die durch den Turm nur noch unheimlicher geworden wäre?

Sprache, Kultur, Religion und Lebensformen zu überwachen und zu kontrollieren, ist in vielen Ländern der Welt leider immer noch Wirklichkeit. Menschen werden unterdrückt und vom kritischen eigenständigen Denken und Handeln abgehalten.

Aber auch innerhalb von demokratischen Ländern sind es Extremisten, Nationalisten, Fundamentalisten oder „Querdenker“, die versuchen, nur eine Anschauung, eine Lebensform, eine Religion, eine Kultur oder eine Sprache zuzulassen und alles andere als minderwertig oder böse zu verdammen oder sogar gewaltsam gegen sie vorgehen.

Einheitssprache und Einheitskultur sind nicht paradiesisch! Sie bedeuten Zwang und Kontrolle für diejenigen, die nicht so sprechen, nicht so denken, nicht so leben, wie eine Diktatur oder eine Mehrheitskultur dies vorgibt.

Ich bin beim zentralen Punkt des Briefes angekommen:

Vielfalt ist eine herausragende Eigenschaft unseres Menschseins. In jeder Demokratie ist sie notwendigerweise immanent! Sie muss allerdings gestaltet werden.

Vielfalt zu gestalten, als ein Ziel des Politikunterrichtes in einer demokratisch verfassten Gesellschaft, ist ein Problem: Die Lehrenden haben ja eine Vorstellung über eine gelungene politische Orientierung. Aber sie wissen auch, dass es eines Gegenentwurfs dazu für die demokratische Auseinandersetzung bedarf. Auch dann, wenn dieser Entwurf noch so absurd, extremistisch, verschwörungstheoretisch, nationalistisch – kurzum einfach blöd ist.

Das ist m.E. ein Dilemma der Didaktik des Politikunterrichtes!

Wilfried, wir waren beide Ausbildungsbeauftragte am Studienseminar in Wiesbaden. Du für das Unterrichtsfach „Politik“, ich für „Mathematik“. Wir haben junge Kolleginnen und Kollegen auf den Lehrerberuf vorbereitet.

Ich hatte es – vergleichsweise – einfach: Die gelungene Einbindung einer mathematischen Problemlösung in die Strukturen der Mathematik scheidet richtige von falschen Ergebnisse. Die Logik sowie die mathematischen Axiome sind ein hervorragendes Korrektiv in einer Diskussion über die Richtigkeit einer Lösung.

In der Politik ist das nicht so einfach: Was ist richtig, was ist falsch, was ist angemessen, was unangemessen im Rahmen einer politischen Diskussion?

Lange Zeit hatten wir auch hier ein Korrektiv: Die Wahrheit!

Ich kenne die Schwierigkeiten des Wahrheitsbegriffs in der philosophischen Auseinandersetzung. Darauf ziele ich aber gar nicht ab. Mir geht es mehr um die allgemeinverständliche, angewandte Auslegung der sogenannten „Wahrheit“:

Die Stimmen einer demokratischen Wahl sind rechtmäßig ausgezählt. Die Anzahl der Stimmen für einen Kandidaten, eine Partei, eine Entscheidung gibt Auskunft über die Mehrheit. Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse sagen z.B. etwas aus über das Infektionsrisiko eines Keims und welche Schutzmaßnahmen dagegen hilfreich sind.

Das waren für lange Zeit Wahrheiten, auf die wir uns gemeinsam verständigt hatten.

Wir erleben derzeit aber ein Verschwinden des Korrektivs „Wahrheit“ in der politischen Auseinandersetzung. Das ist m.E. von nationalistischen, rechtsgesinnten, teilweise rechtsradikalen Kräften in der Gesellschaft auch gewollt.

Die Verunsicherung der Menschen bereitet den Boden, auf dem Hetze, Verleumdung und Herabwürdigung Andersdenkender oder Menschen mit anderer Kultur, anderem Glauben oder schlicht anderer Hautfarbe gedeihen.

Lieber Wilfried, Du hast Dich immer im Unterricht, im Rahmen der Ausbildung von jungen Lehrerinnen und Lehrern, als Abteilungsleiter und bei Deinem außerberuflichen politischen Engagement gegen solche Bestrebungen gestellt. Auch dafür war und bin ich Dir freundschaftlich verbunden.

Ich möchte schließen mit zwei Zitaten:

„Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben uns fürs Leben die richtige Haltung“ (Dietrich Bonhoeffer)

Und damit es nicht ganz so erst endet, noch ein Hinweis:

Unsere Liebhabereien, Vorlieben, unsere ungebändigten Interessen an Neuem und Schönem sind häufig die kleinen Zeitsauger bei der Bewältigung großer Aufgaben. Es sind unsere „Zeitflöhe“. Aber – das stammt von Georg Lichtenberg:

„Einem Hund mit Flöhen wird's niemals langweilig!“

In diesem Sinne, lieber Wilfried: Hüte deine „Zeitflöhe“!

Herzlichst und alles Liebe

Peter